



Bekehrte.

„Nun, Du, möchtest Du auch mal einen Roman lesen?“  
„Lesen nicht, aber erleben.“

• Ein lachalicher Doktor: Wogel (zu seinem Doktor): Hast Du mich am Arm! Wäre mich lieber an der...  
• Dr. Spottfeld: Wenn dort Platz dazu ist — ganz gern!

• Ein guter Vergleich. 1. Student (im Café, zu einem Kollegen, auf eine der Bekannten deutend): Schau mal — die Wanda, das magere Gesicht, hat heute eine schwarze Bluse an! — 2. Student: Sieht ganz wie Schwärzes Brett aus!

• Eine Scherzfrage: Wipser: Wissen Sie, warum die italienischen Kastranten-Berufstätter die gütigsten Leute der Welt sind? — Wipser: Weil sie Einem jederzeit mit Vergnügen die Kastranten aus dem Feuer holen.

• Im Heiraths-Bureau. Reschant: Na, hören Sie mal, die Partie, die Sie mir da proponieren, ist aber nicht mehr neu. — Heiraths-berathiger: Was wollen Sie, es gibt eben nichts Neues unter der Sonne!

• Kurzichtig. K.: Dort scheint ein Tunnel zu kommen? — V.: Mensch, das ist ja der Bahnhofsleiter, der gähnt!

• Höhegrad. Fr. A.: Ich war nur einmal verliebt, und zwar in einen Vater. — Er wollte mich heiraten, aber ich kannte mich und habe ihm einen Korb gegeben! — Fr. B.: Warst Du der Mann oder bist gleich selbst!

• Grob. A.: Ich habe kein Vergnügen mehr am Leben. Die Welt ist voller Schurken und Lumpen. Ich glaube, es gibt keine anständigen Menschen mehr. — B.: Na, verpöhlen Sie nicht; Selbstkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung.

• Treffende Bezeichnung. Herr A.: Warum nennen Sie denn diese Cigaretten-Sorte eigentlich „Gänseleber“? — Herr B.: Weil Jeder die Farbe wechselt, wenn sie geraucht wird.

• Mit Besichtigtheit. Professor A.: Glauben Sie, daß Frauen je den Reichtum ausfüllen können. — Professor B.: Gewiß; bei Weitem, die sie jetzt tragen, ist das sogar eine Kleinigkeit!

• Ein guter Ehemann. Herr Sempel (zu seiner Gattin): Liebes Kind, ich bitte Dich nur um eins! Betrachte mich nicht mit einem Manne, der häßlicher ist, als ich, das würde mich lächerlich machen.

• Der nachsichtige Hans. Hans: Mama, darf ich heute vor'm Rabenstücken den lieben Gott für morgen um Regen bitten? — Mutter: Ja — aber warum denn? — Hans: Keine Postle geht morgen auf ein Pferd und will mich nicht mitnehmen.

• Umgekehrt. Oefl: Was, Sie haben mit den Rufem gar keine Geschäfte gemacht? Sie werden natürlich der Kundschaft immer mit der Thür ins Haus gefallen sein! — Reisender: Umgekehrt — durch die Thür aus dem Haus.

• Herausgeredet. Hausfrau (hört von der Jagd heimkehrenden Mann dabei überredend, wie er im dunklen Hausflur das häßlichste Zierbildchen sieht): Na, was ist mir denn das? — Sonntagsgänger: Ach, liebe Alte, — was wird das gewesen sein? — Ein Hühner! — In der Dunkelheit kann man ja gar kein Hühner nehmen!

• Zusage. Madame: Ich bin also geneigt, Sie zu engagieren; — Sie bekommen jährlich 150 Mark Lohn — Köchin: Gestatten Madame eine Frage? — Madame: Bitte! — Köchin: Ist Ihr Gatte alt? — Madame: Warum? — Köchin: Dann müßte ich höheren Lohn verlangen!



„Der Wechsel schreht den Glücklichen“ — nicht immer!

Er: Könnte ich doch fundamental in Ihre süßen Augen blicken, wenn der schönste Tag meines Lebens.  
Sie: Es steht ja ganz in Ihrer Hand, das Glück für immer festzuhalten.  
Er: Gnädiges Fräulein, ich sprach nur von „Augenblicken“, wissen Sie nicht, was Wölfe sagt: Nichts in der Welt ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von glücklichen Tagen.

**Knackmandeln.**

**Auflösung des 231. Preisräthfels „Krone“.**  
Richtige Lösungen gingen ein 40. Die Gesamtpunktzahl der Einlieferungen betrug 69. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Anna Jolly, H. Uhlau, Eleonore Lehmann, Frau M. Weilmann, U. Oebe, Elisabeth Ledermann, Marie Krüger, Rud. Kraatz, M. Jensch, F. Gölpe, Fried. Krüger, Clara Gauer, A. Jelig, Ernst Hädicke, Chr. Mammelt, F. Droyen, W. Schaaf, W. Böge, Emma Girnus, Wilhelm Knoblauch, Gertrud Böge, Paul Witzgen, U. Weber, Ernst Schulze, Frau U. Wege, Karl Mühlhahn, Wilhelm Wege, Frau Weilmann, W. Jure, Paul Conrad;  
von auswärts von: Elise, Annenborn, B. Scharf, A. Lemmer, Fribig, Franz Gräbe, Dierich, Pastor Meyer, Wöhler, Paul Richter, Elisabeth, Emma Helmig, Rumboldt, G. Wälder, Neubesen, Otto Lange, Gräblich, Marie Schwarz, Fritsch.

**Preis: Tennau's Werke, eleg. geb.**  
entw. auf Paul Richter, Meisen.

**232. Preisräthfel.**

Die erste Silbe ist nicht zu erläutern, die zwei- und die dritte nicht muß angereisen, das Ganze geht bei stiller Nachts aufs Streifen.

**Preis: „Die weite Frau“, von E. Marlitt, mit Illustrationen und eleg. geb.**



**Humoristische Gratis-Beilage**

des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 39 Halle a. S., den 8. December. 1895.

**Was der Bahn kräht!**

Mit der Adventszeit kommt auch die Zeit der Wünsche! Die kleinen Putzhühnchen kratzen ihre Wünsche auf das Papier und die lieben, flinken Glückhennen dahinein, die uns einst am Altare angetraut sind, die beziffern ihre Wünsche gleich in neuer Reichswährung. Das Kaufen besorgen sie selbst am liebsten. Ein oder ein Paar „blauer Kappen“ genügen, um selbst alte und eh-jäh gewordene Hennen zu Turteltaubchen zurück zu metamorphosiren. Himmell und welche Wünsche werden an einen alten Familienhahn oft gestellt. Er möchte am liebsten das thun, was der wirkliche Kikeriki auf seinem Hofe thut: Krazen, das heißt: auskragen!

Das ist übrigens heute eine höchst moderne Beschäftigung. Alle Nasen lang hört man von ein paar sauberen Hähnen, die das Wort „auskragen“ wie folgt conjugiren:

Ich reise ab,  
Du reist Dich düme,  
Er reist aus,  
Wir breunen durch,  
Ihr verdrast,  
Sie laufen davon.

früher, namentlich in der Gründer-Periode, wurde diese Conjugation mit Vorliebe von Bank-Direktoren und -Kassirern praktisch ausgeführt. Das fiel dann denen auf die Nerven, die im Reineck's-Fuchs-Eiede des Lebens die Hahnen spielen, den Aktionären nämlich. Im übrigen breunen auch andere Leute durch Manche sind sogar so nervös, daß sie es in einer Nervenklinik nicht mehr aushalten können und Inspektionsreisen nach außerhalb unternehmen. Das nennt man in der Sprache der Stephansboten: „Unbekannt, wohin verzoogen!“ bis der Moment kommt, in dem sie festigen und dann sitzen sie auch feste — Monate und Jahre hindurch, als Staatspensionäre. Das sind gemeinlich alle die Pensionäre, mit denen kein Staat Staat machen kann!

Aber ich vergaß mein Wunsch- Thema! So ein Aller-welts-Knocht Ruprecht sein zu können, müßte eine Bötterluft gedähren! Jedem etwas für ihn passendes überreichen zu können, auch wenn er's nicht gerade wünschen sollte, wie herrlich müßte das sein! Natürlich käme zuerst die Halle'sche Bürger'schaft daran. Der baute ich eine neue Peißnig-

brücke auf mit dem Motto: „Daß mir Wagen nicht wagen, sich auf diese Brücke zu wagen!“ Dann ließe ich eine Schachtel voll neuer Steuererheber unter dem Baum zurück, denn so „erhebend“ auf der einen Seite dieser ganze Erhebungs-Streit ist, so wenig erhebendes hat er auf die Dauer für die Bürger. Eine hübsche, neu-lacirte kleine Anleihe als Wandschmuck wäre auch nicht übel und das neueste Gesellschaftsspiel: „Deficit“ — kein Deficit! würde für die Winterabendstunden allgemeine Freude bedeuten. Begegne ich auf meinem Gabengange einem Kestler, so ließe ich ihm eine der neuesten und modernsten Mens-Vhren da, und wäre ich über die Form eines passenden Geschenkes für unsere Studentenschaft im Zweifel, so würde ich die Jodo-Form wählen und dasselbe in einer fünf Markstück-Ultrappe darbieten. Herrn Schramm, der zur Zeit Zellen-Studien macht, würde ich ein Buch: „Praktische Vorschläge“ und das Sammelwerk: „Ueber den Verkehr mit Gläubigern“ zum Präsent machen, nur unter der Bedingung freilich, daß er mir keine Katenabzählungen verspricht und was die Künstler des Mathsal-Theaters schließlich anlangt, so wäre ich im Stande, ihnen die jährlichen Gummi-Spielsetten zu geben, damit ihre Zugkraft auch nach dem feste nie nachlasse. Unseren schmunzenden Köchinnen und dienenden Geistern gäbe ich weder einen „Zehner“, noch einen „Zwanziger“, wenn aber in unseren Mänsorten sich ein sauberer blühblauer „Sechsunddreißiger“ vorfände, so bekämen sie ihn gewiß bescheert. Solche Thierquader aber, die einen „Kater“ durchaus mit saurer Gurke und Häring ernähren und die einem Uffers- Selterswasser einflüstern, die liefern ich dem Thierschutzverein zur nachdrücklichsten Bestrafung als Weihnachtsgeschenke aus.

Ach, mein Gabenack wäre einfach unerlässlich! — Ich brächte die schwerigsten politischen Rechenrenkel mit dem passenden Schwere zum glatten „Aufsehen“. So würde der „franke Mann“ am goldenen Horn überaus schnell gefunden, könnte er von meiner Dose Insektenpulver gegen unberufene Qualgeister, als da Schwaben, Ruffen und ähnliche Wesen sind, wirksam Gebrauch machen. Gewissen Ministern würde ich zu den traditionellen Neppeln auch eine Luft-Nuß unter den Baum legen, und dem künftigen Ferdinand von Bulgarien mit einem Duzend schön



ausgeleiteter Tauf-Briefe wahrscheinlich eine große Freude bereiten. Dem Admiral Kronstadtowsky — pardon, ich meine den Herrn mit dem französischen Kafe: Namen — würde ich Pferd und Wagen schenken, damit er das „Affahren“ besorgen kann, ohne die Panzer, die er kommandirt, in Gefahr zu bringen, und dem Professor Delbrück würde ich mit einem schönen Leib-Koller aufwarten, weil er Köllern gern zu Leibe geht.

Und gerade hierbei fällt mir ein, daß es doch ein recht es Glück für mich ist, kein Allererst-Knecht-Kuprecht zu sein und daß ich keinen Gabensack besitze. Denn ich würde mich ja so leicht haben irren können! Wie, wenn ich dem Großfalken die Taufbriefe, Delbrück das Infanteriepulver und Köllern den Eufanus zugesandt hätte — nein, nein, es ist doch gut, daß ich Nichts weiter bin als ein armes Hähnchen, das selbst nur wünscht, aber keinerlei hochstehende Wünsche befreidigen kann.

Ja, einen Wunsch hab' auch ich. Und das ist der, daß Sie, meine gütige Leserin, zugethan bleiben

Ihrem stets getreuen  
Hähnchen.

### Wie das Eis von Schweden kam.

Von B. von Hilmén.

In Geringer, einer ziemlich unbesetzten „Kaiserskammer“ sieht das fahrlässige Norddeutsches, welche außer vielen Mängeln sich hübscher alter Häuser, hübscher junger Mädchen, hübscher alter und neuer Thürme und einer berühmten Ackerbau-Schule erfreut, sieht sich zum einflussreichen Besuche der letzten ein zwanzigjähriger Schönte, Prinzessin Malceen auf und hatte bei einer sehr reichlichen Bürgerfamilie Wohnung genommen. Diese neugierigste und neugierigste Familie lebte aus einem Vater, einer Mutter und drei Töchtern, von denen zwei noch unermöglicht waren, die dritte aber schon siebenjährig Hühnerlein sich hatte. Die kleine Karoline war ein Brachtmädel, ein wahrhaft fortplanungswürdiges Gattungs-Exemplar, sowohl von innen, wie von außen betrachtet, das entbehrte auch der hübsche junge Herr mit dem feinen, schwarzen Bärtchen und den großen, blauen Augen, doch hielt er sich nicht in achtungsvoller Entfernung, wenn er „frühdem Korkeln“ war kam.

Ein polarer Winter überzog das Schwedens mit Schnee und Frost, die Einwohner mit Kälte und Belagen und trieb Jung und Alt, mit und ohne Triebe auf die spiegelglatte Eisebene. Die Mädchen kamen, um sich und ihre Hände zu wärmen, und um zu tanzen, die jungen Männer kamen sehr unbesonnen, um sich Bewegung und Appetit zu machen, die Mütter, um mit kalten Füßen und roten Nasen zu spielen, ob nicht endlich einer anblisse, und die Väter gar nicht, betamen aber doch rote Nasen. O Hühn, Hühn über den Frühling!

Da Prinzessin sehr gut, Karoline ziemlich gut Schiltschiff lief, so war es wohl nicht überaus, daß beide des freien zusammen Fund in Hand liefen und da jener gar keine, diese aber ganz keine Handhabe trug, so mag wohl ein steter Austausch der bederseitigen Elektricitäten stattgefunden haben, jedoch es nie immer und immer wieder zu einander zog und daß, trotz des sehr niedrigen Thermometersstandes, die Temperatur ihrer Unterhaltung wie ihres Blutes oft einen Grad erwiderte, der es geradezu phänomenal erscheinen läßt, daß das Eis unter ihren Füßen nicht schmolz.

Trop allzumal hat er nie das Eis zu brechen gewagt, denn „eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit.“

So nahte für die eine Schneemasse, den andern mit Kleinschritten, die heilige Beinahezeit heran, während Karoline heimlich an einer großen, hinter Schilde für die Lieben, abnungsvollen Eltern arbeitete.

Eines Abends, die unerschütterlichen Tarnwägen hatten gerade halb zwölf geschlagen, der Wärmemesser zeigte braunen feigenen Grad Hitze und Willkür von kleinen weißen Flocken und Flockchen ließen sich in unheimlicher, geheimnisvoller Gewässelslosigkeit herab, doch halberge Straußenflügel ließ sich zu begraben, — da, in ihrem lauberen, jungfräulichen Schöne der verstaubenden Petroleum-Lampe die heilige Karoline und sich und sitzt mit blaueförmigen Fingerringen an einer, ihr gerade erschienen wählenden, blaurothen Kleinstenose, die heute noch fertig werden soll.

„Sonder! Kloppe nicht jemand an die Hausthür?“

Karoline springt auf, öffnet das Fenster und schaut hinaus: „Ach! der arme Herr Malceen! Er hat gewiß den Schlüssel vergessen. Ich werde ihm öffnen!“

So spricht das gutberge Mädchen, ergreift die trübe Lampe und eilt leuchtend, doch leise, leise, daß sie den Eltern nicht den Schlummer störe, hinaus.

Der riesige Panzerflügel hängt am gewöhnlichen Haken, zeigt sich er ergreifen, im gutgeleiteten Schloße, und rasch wird er gedrückt, denn der Kerne hätte zu erschrecken.

Doch kaum ist das Schloß geöffnet, so fällt der demittelebte Schönte mit der Thür ins Haus, Karolines achtungsvolles Gemüth aber bemerkt zu lassen Schreden, daß der schottische Jüngling einen ganz normalen

Spitz mitgebracht hat, denn er ist kaum im Stande, sich auf den Beinen zu halten.

Während sie voller Mitleid den schwergeladenen Schönten mit der Quante unterstüht, daß er nicht zu Falle komme, legt sie die Lampe auf eine Treppentule und verabschiedet dann mit der Rechten die Fortwieder.

Unterwegs laßt der trauene Prinz halb-englisch, halb-deutsch allerlei ändernde Zärtlichkeiten, bei denen die heulende Karoline bis in die verbundenen Haare erschrickt.

Sobald sie hinter die Thüre geschlossen hat, laßt sie sich von dem immer unruhiger werdenden Jünglinge frei zu machen, doch dieser umschließt die schlaflose, stoffische Taille und will sie durchaus begleiten, wo er beflimmt:

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich steht und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie Scheinbar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie Scheinbar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie ScheinBar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie ScheinBar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie ScheinBar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie ScheinBar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie ScheinBar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

„O! du kleiner Vatterjungen, Lohrer von Jerusalem!“

„Ich hätte ununterbrochen, Gemüthliche, dein Heilichthum.“

Bergeilich stieg und hat das geängstigte Mädchen, er möge sie los lassen und in sein Zimmer gehen, welches zu ebener Erde lag, doch endlich gab sie ScheinBar nach und sagte: „Gut, Sie können mitgehen, aber ohne Stiefel, damit Sie nicht gehört werden.“ Sehen Sie sich auf die Stiege, dann will ich Sie hinaus ausziehen.“

### Kleine Hallenser Geschichten.

Schmerzgeschrei meines Leipziger Freundes, als er jählich in einem Hallenschen Lokal „mit schneidiger Bedienung“ „Reinwein“ getrunken hatte.

Du bist wie eine Gurte,  
So trieb un sterblich,  
So nitte I blühen un Gehen  
Im Reib' mordet mid.

Wir ißes, als ob ich die Hände  
Aus Dampf! Ich legen sollt,  
Herr Wirt, nu hinder de Ohren  
Ich eine geben wollt!

### Ein Ammenbörser.

Ein! Nappete lustig die Mühle,  
Da war noch flott Herr Schramm.  
Dann blieben die Mäder stehen,  
Und mit dem Seil ward's flamm.

Ein! waren viele gläubig  
Dem, was erzählte er —  
Dann waren die Gläubigen plötzlich,  
Ungläubige Gläubiger!

Und Jemem weite freudlich  
O komm zu mir doch bald!  
In Falle der Lebenswüßige  
Und hüßige Staatsanwalter!

Der gute Ammenbörser  
In seiner Einsamkeit  
Zum Dichten von Ammenmärchen  
Hat er gewußt ein Zeit.

Und eins von diesen widmet  
Er seinen Gläubigen froh;  
Ach, laßt hinaus mich wieder,  
Ich bin ja gar nicht so!

So hümpfte taufen Wäter  
Fogel! Ich jährlich losor,  
I war nicht nach Jemem Sinn:  
Mir ißten mit unfrem Eide,  
Du in dem „Kittchen“ dein!

Quar uns' verdorne Welt ist's  
Uns allen meist wohl leid —  
Doch lassen wir's bei dem Silgen,  
Herr Schramm, für einige Zeit!

### Unheilbar.

Ich bin ein maffisches Weien.  
Ein schlechtes Individuum.  
Pouffirt von allen Kanfen, löfen  
Geschwären, doch zur Erhoje, drum

Kopf, Brust, Hals, Zahn-Schmerz, Keifen, Fieber,  
Die kommen ein'g Mal im Jahre  
Doch Lag für Lag kommt so ein lieber  
Pachter alter Staatsstarb.

Ich habe, trinke, hümpje, blühle,  
Ich made Unheillich, nie, noch, groß,  
Ich seufe, ächje, jamme, wühle!  
Ganz einetel — es bleibe memo chose.

Werfeilich reißt ich hundert Meilen,  
zu weiten, großen Verten bin,  
Und ste, die mid allein fönt stellen,  
Sagt — ste sei keine Doktorin!

### Studio Fohlerers Reich.

Er ist in keiner Knepe, die Zeitung in der Hand,  
Ein klein Notizchen war es, das drin kein Auge fand.  
Kam hat es es gelien, do springt er wühend auf,  
Und von dem bärgen Munde ringt es sich los darauf:

Woh! nie hat mir die Seele gemeiner Reich entlammt,  
Me das Gefühl des Reiches zur Schelbigen mid verlammt.  
War auch in meinem Beitel kein Reich mehr zu lammt.  
Ich neidete den Tropfen, den reichem nimmte, tramm.

Gar etner mir von Liebe, vom Weichen auch erzähl,  
Wie er des Fimmels Raum in für so löden genühl,  
Wie hat mid Andrer Liebe und Liebesglüd gerühl,  
Ich gönnt' ihm gern die Wonne, die Jenes hat verpühl.

Mich etner der Bekanntschaft ein reiches Erbe zu,  
Mich für Stundentwischen gerühl' es meine Reich.  
Ich lieh den Schopper fällen und trant ihn löden leer,  
Und noch beim Trinken wußt ich von reichem Erb' nicht mehr.

Und nun jeh' ich mid wählend doch zu dem Bein verlammt,  
Zur stül gebrauchte Fohlen, die haben sie entlammt.  
Was memals mid possierte, hat die Notiz geiamt,  
Ich ißh' ihn zu mir wählend, des Reiches löden Jahn.

Ein Nordstrauch wird geschilbert in jenen Zeilen aus,  
Es hatte von Bestimmung der Mann' ist nicht mehr die Spur.  
Ich war des „Waldhalls“ Herrin, da hat man es geschilbert,  
Den würdigen Reiches Wälich, Gagner der Klant' geschilbert.

Ich hat in meinem Leben so manchen Wälich gehabt,  
Und mich in der Erwartung voll Glück, drum gelobt,  
Doch jeh' ein Nierenräuflein hat' ich zu keiner Zeit,  
Und der wecht in der Brust mit, den allerersten Weid!

Se, Wirt! 'Ne Bieretonne, zu tügen, diese Schmach,  
Züwäher, was Jener konnte, Fohlerer macht es nach,  
Und kam' auch eine Heerde von Klatern indertreten,  
Wußt erst auf diesen Nordstrauch des Reiches löden Jahn.

Er trant die Bieretonne, jehn Cognac's Jhertreten,  
Dann schälte auf seinem Eise ein Schwerbegehete ein,  
Ein selb' Wälich thronte auf seinem Vengestalt,  
Der Reich, der Wösgelie, er piagt ihn löden Jahn!

### Ein Geschichtchen vom Wäbergerweg.

In Nachbars Holzfall sitzt der Hans  
Und bei ihm Nachbars Wäber,  
Er schlingt den Arm um ihren Hals  
Und herzt und küßt das Wäber.

Er schwört ihr, wöge heil'ge Treu  
Dag' er für sie im Herzen,  
Fier' sie' stieg er lösch in den Tod  
Und löchere keine Schmerzen.

Da plötzlich geht die Thüre auf  
Und ohne viel zu sagen,  
Kimmert der ergrünte Nachbarsmann  
Den Hans derb an dem Kragen.

Er langt nach seinem Hahelstoll  
Und klopf den Hans ganz weidlich,  
Dann wendet er zur Wäber sich,  
— Der Hans, der drückt sich löschlich.

Sold'! traurig-traglich Ende nahm  
Die erie junge Wäber,  
Denn Wäber denkt an Vaters Hans,  
Und Hans denkt an die — Hie!e!



Hier kann  
attisches Salz  
abgeladen werden.

\* Ein gutes Weid (Wäber): Es kam mir gefrem so vor, als wenn  
Dir der Doctor Springe sehr eifrig den Hof made. — Wäber: Der  
Wann drückt sich gar keine Wäber zu geben; ich gehöre nicht zu den  
unwürdigen Geschöpfen, die ihren Mann gleich im ersten Jahre der Ehe  
betrogen!

\* Durch die Wäber. Wäber (seiner Tochter zurendend): Anna, ist  
Dein Bräutigam noch da? — Tochter: Jomoh! Papa! — Vater: Ach,  
dann lag' ihm doch, er möchte mich weggen, wenn er nach Hause geht,  
so hümpjuch wäber! Hör! Du, vergiß es aber nicht!

\* Rapid-Transit. Wäber: Papa, wie weit ist es denn nach  
Austalten? — Papa: O, viele tausend Meilen. — Wäber: Und  
wie lange dauer's, bis man dahin kommt? — Papa: — Hier  
Wäber zu Schil! — gu und gerne. — Wäber: Kömme man da nicht  
ein Loch durch die Erde, sohen und Treppen bauen, daß man dahin gehen  
kann? — Papa: Aber Wäber, da würde es noch viel länger dauern.  
— Wäber: Nicht! — wenn man's Weiden' untermücht!

\* Katalisch. 1. Student: Heß Du gehört, daß Scholmetel und  
Schiff sich auf Riffelen dreiert haben? — 2. Student: Waren sie ge-  
laden? — 1. Student: Schöner!

